

Hightech Agenda Deutschland

– Roadmaps und Hebel im Praxischeck

Nur durch neue Produkte, Dienstleistungen und Technologien „made in Germany“ kann die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit wieder nachhaltig gestärkt werden. Mit der am 30. Juli 2025 vom Bundeskabinett verabschiedeten „Hightech_Agenda_Deutschland“ wurde ein Strategiepapier beschlossen, das darauf abzielt, die Innovationsdynamik zu erhöhen und die Wertschöpfung in sechs Schlüsseltechnologien sowie fünf strategischen Forschungsfeldern systematisch zu stärken. Hinzu kommen neun „Hebel“, die das Innovationssystem in der Breite stärken sollen, um nachhaltig Wertschöpfung zu generieren. Gezielte Investitionen in klar definierten Schlüsseltechnologien und in die Strukturen des Innovationssystems können zu mehr Wettbewerbsfähigkeit und technologische Souveränität beitragen.

Als weitere Maßnahme sieht die vorgestellte Transferinitiative F.A.S.T. thematisch fokussierte Transferhubs vor, die u.a. durch ein aktives Screening und Scouting transferrelevante Themen beobachten und passgenaue Unterstützungsangebote anbieten sollen, um Akteure aus Wissenschaft und Wirtschaft zu vernetzen. Die Hubs sind an den Schlüsseltechnologien ausgerichtet. Hier ist eine enge Verzahnung mit den Roadmaps der HTAD entscheidend.

Roadmaps im Praxischeck

Bisher veröffentlichte Roadmaps wurden für folgende Schlüsseltechnologien entwickelt. Weitere Roadmaps wie beispielsweise zur Robotik werden noch veröffentlicht.

Batterietechnologie

Die Roadmap zu Batterietechnologien setzt angesichts der großen Relevanz der Technologie für die Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit in den Bereichen Mobilität, Verteidigung und Energieversorgung den richtigen Fokus. Dabei sind Maßnahmen wie eine stärkere Vernetzung von Wirtschaft und Wissenschaft sowie ein verbesserter KMU-Zugang zur Forschungsinfrastrukturen begrüßenswert. Um den konsequenten Aufbau eines Batterieökosystems über alle Wertschöpfungsstufen hinweg zu ermöglichen und die Technologieführerschaft Deutschlands zu sichern, sollten die angelegten Meilensteine jedoch mit beschleunigten Timelines für ihre Umsetzung unterlegt werden. Wichtig ist dabei, im Rahmen der angedachten anfänglichen Fokussierung auf Spezialmärkte die Massenmärkte nicht aus dem Blick zu verlieren. Dies ist auch in Hinblick auf die Abhängigkeit von Drittstaaten, beispielsweise bei lithiumbasierten Batteriezellen entscheidend. Für eine international wettbewerbsfähige Batterieindustrie ist es außerdem essenziell, die Stromkosten zu senken, bürokratische Hürden zu reduzieren und Forschungs- und Pilotprojekte beispielsweise in der batterieelektrischen Mobilität zu fördern.

Biotechnologie

Die Roadmap zur Biotechnologie adressiert die Anwendungsfelder Landwirtschaft, Medizin und Industrie klar. Maßnahmen zur Skalierung werden grundsätzlich berücksichtigt. Positiv hervorzuheben ist zudem die Anerkennung der Biotechnologie als Schlüsseltechnologie mit erheblichem Potenzial für Innovation, Wachstum und den Wirtschaftsstandort. Allerdings bleiben das konkrete Skalierungspotenzial einzelner Technologien sowie deren industrielle Umsetzung bislang zu vage und wenig greifbar beschrieben.

Darüber hinaus bestehen weiterhin strukturelle Defizite, insbesondere die Transferlücke zwischen Forschung und marktfähiger Anwendung, die dringend geschlossen werden muss. Dafür sind verbesserte Rahmenbedingungen erforderlich, etwa zur Mobilisierung von Risikokapital, zum Ausbau von Produktionskapazitäten sowie zum strategischen Schutz geistigen Eigentums.

Fusion

Die Roadmap zu Fusionstechnologien steht stellvertretend für das ambitionierte Vorhaben, ein Forschungs- und Wirtschaftsfeld mit großem Zukunftspotenzial frühzeitig zu besetzen. Dieser Ansatz bietet die Chance, die technologische Vorrangstellung Deutschlands zu stärken und ein globales Signal für die Innovationsfähigkeit des Landes zu senden. Hervorzuheben ist außerdem der differenzierte Ansatz der in der Roadmap verankerten Maßnahmen: Dort finden sich nicht nur Meilensteine zu Technologien in den Bereichen Brennstoffkreislauf und Materialentwicklung, welche für den Bau eines Fusionskraftwerkes essenziell sind und frühzeitige Wertschöpfungsmöglichkeiten außerhalb der Fusion bieten, sondern auch der Aufbau einer Kommunikationsstrategie rund um die Chancen und Potenziale der Fusion sowie die geplante Regulierung der Technologien über das Strahlenschutzgesetz. Wichtig ist es, diese ambitionierte Ausgestaltung nun auch praktisch zu ermöglichen, indem z.B. Bau- und Genehmigungsverfahren beschleunigt werden.

Künstliche Intelligenz

Die Roadmap für KI umfassen eine KI-Offensive, damit bis 2030 10% der heimischen Wirtschaftsleistung KI-basiert erbracht werden können, die Arbeitsproduktivität erhöht und KI in Forschungs- und Anwendungsfeldern besser genutzt werden kann. Zudem sollen die Verfügbarkeit und Nutzbarkeit von KI-Kapazitäten für Wissenschaft, Forschung, Wirtschaft, Verwaltung und Gesellschaft verbessert werden. Schließlich soll auch die KI-Nutzung im Gesundheitswesen ausgebaut werden. Es ist richtig und wichtig, KI als Querschnittsthema für die Breite der Wirtschaft nach vorne zu bringen und dabei im Blick zu behalten, dass Rechtsunsicherheiten und bürokratische Pflichten Unternehmen belasten und ein Hemmnis für den Einsatz von KI darstellen. Die Verbesserungen der Rahmenbedingungen sollten immer mitgedacht werden.

Mikroelektronik

Im Bereich Mikroelektronik verfolgt die Roadmap die Ziele, leistungsfähige Mikrochips „Designed in Germany“ zu ermöglichen, den Transfer vom Labor in die industrielle Umsetzung in Wachstumsfeldern zu stärken, die Marktanteile deutscher und europäischer Mikroelektronik-Unternehmen zu steigern und damit die technologische Souveränität zu erhöhen und die Abhängigkeit von der Chip-Versorgung durch resilientere Lieferketten zu reduzieren. Aus Sicht der Wirtschaft sendet die Roadmap ein wichtiges Signal zur Bedeutung der Halbleiterindustrie für die deutsche und europäische Industrie. Auch hier ist eine europäische Zusammenarbeit und Abstimmung mit Blick auf europäische Initiativen wie den Chips Act 2.0 und neue IPCEIs unerlässlich, um ein gesamteuropäisches Ökosystem hervorzubringen, von dem die Breite der Wirtschaft profitieren kann.

Quantentechnologie

Die Roadmap für Quantentechnologien zeigt klare Stärken: Europa hat seinen Rückstand verringert, die Technologie wird als zentral für die digitale Souveränität erkannt, und vielfältige Anwendungen sowie die Rolle staatlicher Akteure werden adressiert. Positiv lässt sich daher die langfristige Ausrichtung bis 2032, der Ausbau bestehender Stärken und der Fokus auf den gesamten Technologie-Stack betrachten. Allerdings bleiben viele Maßnahmen zu allgemein und sollten stärker konkretisiert sowie anwendungs- und marktorientiert ausgestaltet werden. Insbesondere bei der Bildung von Konsortien, der Entwicklung kritischer Schlüsseltechnologien und der Reduktion von Abhängigkeiten in Lieferketten besteht Nachholbedarf. Auch agile Förderformate und eine konsequente Einbindung der Industrie zur Entwicklung marktfähiger Use Cases sind erforderlich, um die Wertschöpfungspotenziale vollständig zu heben.

Hebel im Praxischeck

Neben den Roadmaps zu den Schlüsseltechnologien kommt den neun Hebel zur Umsetzung der HTAD eine zentrale Rolle für die mittel- und langfristige Stärkung des Innovationsstandortes zu. Sie können maßgeblich dazu beitragen, strukturelle Herausforderungen zu adressieren und Investitionen zu mobilisieren. Dafür sollten die Hebel ebenfalls klar definiert und zügig umgesetzt werden. Dabei ist eine enge Einbindung der Wirtschaft erforderlich. Die IHK-Organisation sieht folgenden Handlungsbedarf.

Hebel 1: Den Wissens- und Technologietransfer zwischen allen Innovationsakteuren beschleunigen

- Um den Wissens- und Technologietransfer in Deutschland wirksam zu beschleunigen, braucht es strukturelle Verbesserungen entlang des gesamten Innovationsprozesses. Für viele kleine und mittlere Unternehmen sowie Gründungsinteressierte sind die Hürden des gewerblichen Rechtsschutzes sehr hoch. Um Innovationen besser zu schützen und Schutzrechte zu wahren, sollte die HTAD einen **praxistauglichen Werkzeugkasten für den IP-Transfer** bei Ausgründungen, der unterschiedliche Modelle, beispielsweise dem IP-for-Shares-Prinzip, systematisch verfügbar macht, initiieren. Damit werden sowohl rechtliche Hürden für Start-ups sowie der Verwaltungsaufwand auf Seiten der Hochschulen reduziert. Ergänzend sollten Start-ups und KMU eine **kostenfreie Erstopatentanmeldung** ermöglicht werden, um frühe Innovationsphasen besser abzusichern.
- Die einzurichtende **Deutsche Anwendungsforschungsgemeinschaft (DAFG)** sollte schlank aufgebaut und auf den tatsächlichen Förderbedarf ausgerichtet sein. Statt einer eigenständigen neuen Förderinstitution sollten unter dem Dach der DAFG auch Praxispartner agil und themenoffen gefördert werden. Im Mittelpunkt der Förderung sollte die bestehende Lücke zwischen exzellenter Forschung und erfolgreicher Anwendung adressiert werden und mit einer zentralen Bündelung der dazugehörigen Förderprogramme unter dem Dach der DAFG eine zentrale strukturelle Schwäche des deutschen Innovationssystems adressiert werden. Eine **schnelle Umsetzung der DAFG und Akteursoffenheit** der Förderung der DAFG sind dabei essenziell.
- Um den Wissens- und Technologietransfer zwischen den Innovationsakteuren zu beschleunigen, sollte der erste Hebel auch die Einführung eines **transparenten Portals über vorhandene Laborinfrastrukturen** und klare Nutzungskonditionen für Unternehmen vorsehen. Für viele innovative Unternehmen stellt die Undurchschaubarkeit über die vorhandene Infrastruktur ein unnötiges Innovationshemmnis dar. Mit einem solchen Portal könnte der Zugang zu den Infrastrukturen von Hochschulen deutlich erleichtert werden, um so den Transfer zu stärken und Akteure zusammenzubringen.
- Die vorgesehene Dachmarke „Initiative Forschung und Anwendung“ kann dazu beitragen, den Transfer von Forschungsergebnissen in die praktische Nutzung deutlich zu beschleunigen. Damit die neue Dachmarke für die Wirtschaft einen echten Nutzen entfaltet, braucht sie ein **überzeugendes und klar strukturiertes Konzept**: Sie sollte Innovationsakteure **technologieoffen** unterstützen, spürbar zur **Entbürokratisierung** beitragen und offen für **neue, unkonventionelle Förderformate** sein.
- Schnelle Ausgründungen aus der Wissenschaft in die industrielle Anwendung beschleunigen spürbar den Transfer. Die **Standardisierung von Ausgründungs- und Kooperationsverträgen** kann zusätzlich zur Beschleunigung beitragen und sollte daher vom ersten Hebel adressiert werden. Um Ausgründungen voranzubringen, sollte perspektivisch darauf hingewirkt werden, dass die Zahl erfolgreicher **Ausgründungen als relevante Kennzahl für Hochschulrankings** berücksichtigt wird. Dies schafft Orientierung

für die Wirtschaft bei der Auswahl hochschuleitiger Kooperationspartner und unterstützt Studieninteressierte bei ihrer Entscheidung für die passende Hochschule. Auch der Technologietransfer sollte als Kernaufgabe der Hochschulen stärker berücksichtigt werden. Geprüft werden sollte zudem, inwiefern dies entsprechend in der Hochschulfinanzierung abgebildet werden kann. Ausgründungsbeschleuniger im ersten Hebel wie die EXIST Startup Factories sind zu begrüßen, müssen jedoch durch **verlässliche Anschlussfinanzierungen** ergänzt werden.

- Das im Hebel formulierte Ziel, den Förderprozess zu digitalisieren, wird als wichtiges Signal gewertet. In der digitalen Ausgestaltung ist es wichtig, die **Dateneingabe im One-Stop-Shop Verfahren** zu gestalten und so den Aufwand für Beteiligte im Innovationsprozess zu minimieren.

Hebel 2: Innovationsakteure im Land spürbar von kleinteiliger Förderbürokratie entlasten und den rechtlichen Rahmen durch Strukturreformen für ein lebendiges Innovations- und Transfergeschehen modernisieren.

- Unnötige Bürokratie im Förderprozess schränkt die Innovationsaktivitäten der Unternehmen ein. Dies gaben 68 % der Unternehmen im letzten DIHK-Innovationsreport an. Der **verstärkte Einsatz von Pauschalen** kann hier einen wesentlichen Beitrag leisten.
- Gleichzeitig sollte die **Logik meilensteinorientierter Förderung**, wie es aus der SPRIND-Förderung bekannt ist, systematisch weiterentwickelt werden, um Innovationsvorhaben zu dynamisieren.
- Ein bisher unzureichend genutztes Potenzial liegt im **Einsatz von Künstlicher Intelligenz zur Förderberatung**, etwa durch KI-gestützte Tools, die Fördermöglichkeiten individuell aufbereiten und vergleichen. Hier sollte die HTAD zu einer Digitalisierung der Förderberatung beitragen.
- In dem formulierten Ziel des Hebels, systematisch experimentelle Förderformate zu testen, sollten **Challenge-Formate** stärker berücksichtigt werden.
- Innovationsförderprogramme können einen wichtigen Beitrag leisten, um die Innovationsprozesse zur Erforschung der Schlüsseltechnologien voranzubringen. Um Innovationsakteure weiter zu unterstützen, sollten die **Innovationsförderprogramme gestärkt, ausgebaut und breiter beworben** werden, etwa durch öffentliche Informationskampagnen entlang zentraler Kontaktpunkte mit Unternehmen. Ebenso sollten die Innovationsförderprogramme weiterhin themenoffen ausgestaltet bleiben, um keine Vorbewertung von Innovationen vorzunehmen.
- Maßnahmen zum Abbau von Förderbürokratie wie das angekündigte **Innovationsfreiheitsgesetzes** und das **Bundeserprobungsgesetz** zügig verabschiedet werden.

Hebel 3: Neue Finanzierungsinstrumente für Forschung und Entwicklung etablieren sowie den Wagniskapitalmarkt weiterentwickeln und Wagniskapital-Investitionen attraktiver machen, um eine bessere Hebelwirkung öffentlicher Innovationsfinanzierung zu erreichen.

- Temporäre staatliche Kofinanzierungen können geeignet sein, den Wagniskapitalmarkt zu entwickeln, würden jedoch die ohnehin hohe Bedeutung öffentlicher Kapitalgeber im europäischen Wagniskapitalsystem weiter verstärken. Zu dieser Position kommt auf das DIHK-Positionspapier [„Auf dem Weg zur Savings- and Investment-Union“](#). Zur besseren Hebelwirkung öffentlicher Innovationsfinanzierung sollte daher der **Staat konsequent als strategischer Ankerinvestor** auftreten und sich dieser Rolle bewusster sein. Öffentliche Mittel wirken als Qualitätssiegel und können frühe Risiken abfedern. Durch Garantien und steuerliche Anreize lassen sich Investitionsrisiken kalkulierbarer machen, sodass privates Kapital mobilisiert werden kann. Dies kann die Finanzierungsdynamik beschleunigen.

Hebel 4: Resilienz im Wissenschaftssystem stärken, Forschungssicherheit, Wissenschaftskommunikation und Partizipation als Querschnittsaufgaben ausbauen.

- Die Resilienz des Wissenschafts- und Innovationssystems gezielt zu stärken, indem Forschungssicherheit, internationale Kooperationen und Wissenstransfer strategisch weiterentwickelt werden, ist ein begrüßenswerter Schritt. Dazu gehört insbesondere die **Entwicklung klarer Leitlinien**, wie Unternehmen und Forschungseinrichtungen besser vor Risiken wie Technologieabfluss geschützt werden können.
- Um die Wissenschaftskommunikation nachhaltig zu fördern, sollte gezielt der **Dialog mit der Wirtschaft und Gesellschaft** intensiviert werden. Unternehmen bringen die Expertise zu aktuellen Innovationsthemen und -hemmnissen mit, die als Grundlage für partizipative Forschungsformate dienen können.

Hebel 5: Fachkräfte und Talente gewinnen, unterstützen und halten – im Inland und aus dem Ausland.

- Fachkräfte an Hochschulen brauchen gute Rahmenbedingungen, um den Technologietransfer zu stärken. Denn gut vernetztes Personal an wissenschaftlichen Einrichtungen können mit den Unternehmen im Verbund Innovationen vorantreiben. Der Karrierepfad Wissenschaft sollte dahingehend attraktiver ausgestaltet werden, dass Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit der Wirtschaft stärker beworben werden sollten. Dies macht den Standort auch für internationale Fachkräfte attraktiver.

- In der Gewinnung von Talenten aus dem Ausland sollten die Bedarfe und Perspektiven von Unternehmen zentral einbezogen werden. Hier kann das breit aufgestellte Netzwerk der Auslandshandelskammern (AHK) eine wichtige Brückenfunktion einnehmen. Praxisnahe Projekte der DIHK Service GmbH zeigen, wie das Anwerben und Integrieren von internationalen Arbeitskräften erfolgreich gestaltet werden kann.
- Das Instrument der dualen Forschung und Entwicklung, das eine institutionalisierte Doppelanbindung von Fachkräften an Unternehmen und Forschungseinrichtungen erlaubt, kann einen wichtigen Beitrag leisten. Hierbei können Talente gleichzeitig in einem Unternehmen und einer Hochschule arbeiten. Dies hat den Vorteil, dass unternehmerisches und wissenschaftliches Entwickler-Know-how auf Augenhöhe miteinander kombiniert wird.

Hebel 6: Die europäische und internationale Zusammenarbeit in Forschung und Innovation ausbauen und stärker auf die Prioritäten der Hightech Agenda Deutschland ausrichten.

- Die europäische Forschungs- und Innovationspolitik sollte stärker an den tatsächlichen Unternehmensstrukturen ausgerichtet werden. Insbesondere ist es daher notwendig, das **EU-Beihilferecht zu reformieren**, um die **neue (Small) Mid Cap-Definition** von 2025 dorthin zu überführen, damit wachstumsstarke Unternehmen nicht von zentralen Förderinstrumenten ausgeschlossen bleiben. Daher ist es entscheidend, dass sich die deutsche Politik aktiv in die **Prozesse auf EU-Ebene** einbringt und eine zukunftsgerichtete Innovationspolitik dort strategisch koordiniert.
- Wichtig ist außerdem, dass sämtliche innovationspolitische Erleichterungen seitens der EU möglichst [allen interessierten Unternehmen offenstehen](#). Künstliche Trennlinien zwischen Unternehmen wie z.B. durch die von der EU-Kommission empfohlene [Definition](#) "innovativer Unternehmen", basierend auf harten F&E-Ausgabenkriterien bzw. rechtsunsicheren Angaben zur eigenen Innovativität, sollten beim Zugriff auf Förderprogramme und Forschungsinfrastrukturen jedoch vermieden werden. Solch enggefasste Klassifizierungen erfassen häufig nicht die Vielfalt an Innovationsaktivitäten und wirken für viele EU-Unternehmen eher innovationshindernd als -fördernd.

Hebel 7: Versorgung mit kritischen Rohstoffen und Materialien sicherstellen und die industrielle Basis für den Hightech-Standort Deutschland stärken.

- Zur Stärkung der industriellen Basis sollten **Forschungsinitiativen in den Materialwissenschaften gezielt gefördert** werden, um in neue und nachwachsende Materialien zu investieren. Kooperationen zwischen Hochschulen und Unternehmen

bieten auch hier ein hohes Potenzial. Die **Kreislaufwirtschaft**, insbesondere für kritische Rohstoffe, gehört entsprechend gestärkt.

Hebel 8: Strategisch in Infrastrukturen für die Forschung investieren, um die internationale Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland auszubauen und den Investitionsstau im Wissenschaftssystem anzugehen.

- Strategische Investitionen in Forschungsinfrastrukturen erfordern Transparenz und Planungssicherheit. Daher ist eine **Finanzierung über Legislaturperioden hinaus** entscheidend dafür, dass die zentralen Ziele der Hightech Agenda auch erreicht werden können.
- Investitionen sollten in die Strukturen gehen, in denen der Transfer stattfindet. Eine starke Innovationspolitik sollte daher in die gesamtheitliche Stärkung des Innovationsstandorts investieren, um ein schnell agierendes Innovationsökosystem aufzubauen.
- Im Aufbau digitaler Prozesse, wie beispielsweise der europäischer Datenbankenressourcen, sollte die HTAD den Einsatz von KI berücksichtigen.

Hebel 9: Hemmnisse, die zivil-militärische Forschungsk Kooperationen erschweren, abbauen und Zusammenarbeit stärken.

- Für Sicherheits- und Verteidigungsforschung braucht es eine verlässliche Förderkulisse. Dort, wo es möglich ist, sollten bestehende Programme, sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene, technologieoffen erweitert werden. Zudem ist staatliche Unterstützung notwendig, um Investitionen, etwa durch Bürgschaften, weiterzuentwickeln, da viele Finanzierungsquellen militärische Anwendungen bislang ausschließen.

Innovationen sind entscheidend für die Wettbewerbsfähigkeit des Standorts Deutschland. Dafür braucht es innovationsfreundliche Rahmenbedingungen, eine starke Forschungsinfrastruktur, weniger Bürokratie und eine enge Zusammenarbeit von Wirtschaft und Wissenschaft. Die Hightech-Agenda setzt hier zur richtigen Zeit an, ihr Erfolg hängt jedoch von schneller Umsetzung, ausreichender Finanzierung und aktiver Einbindung der Unternehmen ab.

Das IHK-Netzwerk steht bereit, die erfolgreiche Umsetzung der Hightech Agenda aktiv zu unterstützen, und leistet bereits heute einen maßgeblichen Beitrag zur Konkretisierung und Ausgestaltung der in den Hebeln formulierten Ziele. Es gilt nun, das Signal der HTAD klar,

verbindlich und zügig mit konkreten Maßnahmen zu unterlegen, um Planungssicherheit zu schaffen und die vorhandenen Potenziale konsequent zur Wirkung zu bringen.

Berlin, 17.06.2026

Ansprechpartner:

Lukas Littmann

Bereich Energie, Umwelt, Industrie
Referatsleiter Innovationspolitik
DIHK | Deutsche Industrie- und Handelskammer
Breite Straße 29 | 10178 Berlin
Tel +49 30 20308-2214
E-Mail littmann.lukas@dihk.de | www.dihk.de

Dr. Susanne Gewinnus

Bereich Energie, Umwelt, Industrie
Referatsleiterin Industrie und Forschung
DIHK | Deutsche Industrie- und Handelskammer
Breite Straße 29 | 10178 Berlin
Tel +49 30 20308-2213
E-Mail gewinnus.susanne@dihk.de | www.dihk.de

Wer wir sind:

Unter dem Dach der Deutschen Industrie- und Handelskammer (DIHK) sind die 79 Industrie- und Handelskammern (IHKs) zusammengeschlossen. Unser gemeinsames Ziel: Beste Bedingungen für erfolgreiches Wirtschaften.

Auf Bundes- und Europaebene setzt sich die DIHK für die Interessen der gesamten gewerblichen Wirtschaft gegenüber Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit ein. Denn mehrere Millionen Unternehmen aus Handel, Industrie und Dienstleistung sind gesetzliche Mitglieder einer IHK - vom Kiosk-Besitzer bis zum Dax-Konzern. So sind DIHK und IHKs eine Plattform für die vielfältigen Belange der Unternehmen. Diese bündeln wir in einem verfassten

Verfahren auf gesetzlicher Grundlage zum Gesamtinteresse der gewerblichen Wirtschaft und tragen so zum wirtschaftspolitischen Meinungsbildungsprozess bei.

Grundlage unserer Stellungnahmen sind die wirtschaftspolitischen Positionen und beschlossenen Positionspapiere der DIHK unter Berücksichtigung der DIHK bis zur Abgabe der Stellungnahme zugegangenen Äußerungen der IHKs und ihrer Mitgliedsunternehmen.

Darüber hinaus koordiniert die DIHK das Netzwerk der 150 Auslandshandelskammern, Delegationen und Repräsentanzen der Deutschen Wirtschaft in über 90 Ländern.